

Voltz, Karen

## **Orgelunterricht am Lehrerseminar in Straubing. Versuch einer Rekonstruktion**

Hofmann, Bernhard [Hrsg.]: Was heißt methodisches Arbeiten in der Musikpädagogik? Essen : Die Blaue Eule 2004, S. 101-118. - (Musikpädagogische Forschung; 25)



Quellenangabe/ Reference:

Voltz, Karen: Orgelunterricht am Lehrerseminar in Straubing. Versuch einer Rekonstruktion - In: Hofmann, Bernhard [Hrsg.]: Was heißt methodisches Arbeiten in der Musikpädagogik? Essen : Die Blaue Eule 2004, S. 101-118 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-90649 - DOI: 10.25656/01:9064

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90649>

<https://doi.org/10.25656/01:9064>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Musikpädagogische Forschung

Bernhard Hofmann  
(Hrsg.)

## Was heißt methodisches Arbeiten in der Musikpädagogik?



**Themenstellung:** „Was heißt methodisches Arbeiten in der Musikpädagogik?“ lautete das Motto, das der *Arbeitskreis musikpädagogische Forschung e.V.* für seine Jahrestagung 2003 in Regensburg wählte. Mit „Arbeiten“ ist vorliegend „Forschen“ gemeint, die planmäßige Suche nach neuem Wissen. Forschung ist dadurch ausgewiesen, dass die Art und Weise des Wissenserwerbs, die Suche nach neuen Erkenntnissen und deren Sicherung, kurz: die Forschungsmethoden planmäßig in den Blick kommen und einer ebenso umfassenden wie gründlichen Kritik unterzogen werden. Dass Musikpädagogik, sofern sie sich als wissenschaftliche Disziplin versteht, diesen Maßstäben zu genügen hat, dürfte unstrittig sein.

„Methodisches Arbeiten“ zeichnet sich aus durch prüfende und geprüfte Begleitung. Charakteristisch dafür sind bestimmte Modi, die Forschungsprozesse motivieren, in Gang bringen und ihnen Richtung verleihen. Zur methodischen Fundierung empirischer und nichtempirischer Forschung in der Musikpädagogik liegen die Studien in diesem Band in je spezifischer Weise Rechenschaft ab.

**Der Herausgeber:** Bernhard Hofmann, Studien in München (Musikhochschule: Lehramt Musik an Gymnasien; Staatsexamina 1983/85; Universität: Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Pädagogik; Promotion 1994). Privatstudium Gesang, Meisterkurse Dirigieren. 1985/94 Studienrat. Lehraufträge für Chorleitung an der Musikhochschule München sowie für Musiktheorie und Gehörbildung an der LMU München. 1994/96 wiss. Mitarbeiter am Institut für Musikpädagogik der LMU München. Seit 1996 Professor für Musikpädagogik an der Universität Regensburg.

## **Inhalt**

<b>Vorwort</b>	7
----------------	---

### **Grundlagen**

<i>Matthias Flämig</i> „Fragen die mit ‚was‘ beginnen, sind völlig falsch...“ (Karl Popper). Was heißt das für die Musikpädagogik?	13
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Andreas Lehmann-Wermser &amp; Anne Niessen</i> „Deshalb weisen wir nochmals darauf hin, dass die von uns vorgeschlagenen Methoden auf keinen Fall als starre Regeln zu verstehen sind ...“ Über die Individualität methodologisch reflektierter Forschung	31
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

### **Zeitgeschichtliche Entwicklungen/ Historische Musikpädagogik**

<i>Georg Maas</i> Empirische Forschung zur DDR-Musikpädagogik? Anmerkungen zur Forschungsmethodik	53
---------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Heike Talkenberger</i> Musikpädagogik im Bild Methodik und Praxis der Interpretation von Bildquellen	63
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Rainer Schmitt &amp; Franz Riemer</i> Fotodokumente zur Jugendmusikbewegung – was sie verraten und was sie verschweigen	83
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Karen Voltz</i> Orgelunterricht am Lehrerseminar in Straubing Versuch einer Rekonstruktion	101
-----------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

<i>Silke Kruse-Weber</i> Reformansätze der Klavierpädagogik im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts	119
----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----



## **Empirische Musikpädagogik**

*Renate Müller & Martin Burr*

Präsentative Forschungsmethoden zur Untersuchung von  
Musikinstrumentenpräferenzen in Schulen

149

*Anja Rosenbrock*

Komposition als Gruppenprozeß - erforscht mit qualitativen  
Methoden

169

*Anja Herold*

Verlust oder Befreiung

Instrumentale Lernabbrüche in der populären Musik

187

*Bert Gerhard*

Thematische Präferenzen zur Internetnutzung für den  
Musikunterricht

Ein Vergleich quantitativer und qualitativer Forschungspraxis

199

## **Orgelunterricht am Lehrerseminar in Straubing**

### **Versuch einer Rekonstruktion**

#### **1. Einleitung**

Der Dienst als Kantor und Organist gehört zu den häufigsten Nebentätigkeiten des Volksschullehrers im 19. Jahrhundert. Er war sowohl von staatlicher als auch von kirchlicher Seite erwünscht und für die kirchenmusikalische Versorgung im ländlichen und kleinstädtischen Bereich von wesentlicher Bedeutung. Um diese Dienstleistung zu sichern, stellte die Ausbildung zum Organisten einen wichtigen Teil der seminaristischen Lehrerbildung im 19. Jahrhundert dar.

Die Dissertationsschrift *Orgelunterricht in der seminaristischen Lehrerbildung* (Voltz 2002) beabsichtigt, diese Ausbildung zu erforschen und in ihrer Eigenart darzustellen. Dabei wird, neben der Darstellung der entsprechenden Ausbildungsordnungen und einer Analyse der relevanten Unterrichtswerke, auch der Versuch unternommen, Einblicke in die Realität des Orgelunterrichts zu gewähren.

Dass der Orgelunterricht an den Lehrerbildungsanstalten sehr unterschiedlich sein konnte, geht aus den Quellen eindeutig hervor.<sup>1</sup> Um das Thema konkreter zu erfassen, wird der Versuch unternommen, ein Lehrerseminar exemplarisch herauszugreifen. Da für die im Rahmen der Dissertation ebenfalls durchgeführte Studie zum Berufsalltag der Kirchschullehrer bereits eine umfangreiche Quelle aus der Nähe von Straubing / Niederbayern zur Verfügung steht, liegt es nahe, auch für die Darstellung der Realität des Orgelunterrichts auf das Lehrerseminar im niederbayerischen Straubing zurückzugreifen.

#### **2. Allgemeine Informationen zum Lehrerseminar Straubing**

Das Lehrerseminar in Straubing wurde aus Anlass der bayerischen Verordnung vom 4. September 1823 gegründet, die alle künftigen Volksschullehrer zum Be-

---

<sup>1</sup> Vgl. Voltz 2002, 97ff.

such eines Lehrerseminars verpflichtete.<sup>2</sup> Damals sollte jeder Kreis ein eigenes Lehrerseminar bekommen. Die Ausnahme stellte der Unterdonau- und Regengreis dar, für den ein gemeinschaftliches Seminar geplant wurde.<sup>3</sup> Am 3. Januar 1824 erging der königliche Befehl, in Straubing ein Lehrerseminar zu errichten. Dieses wurde am 1. November 1824 eröffnet.<sup>4</sup>

Das neue Lehrerseminar wurde zunächst im ehemaligen Jesuiten-Seminar in der Jesuitengasse untergebracht. Hier gab es für den Musikunterricht einen eigenen Musiksaal. Außerdem standen zwei Arbeitssäle zur Verfügung, die unter anderem auch für Musikübungen verwendet werden konnten. 1843 zog das Lehrerseminar in die heutige Seminargasse um. Es folgten 1864, 1888 und 1904 mehrere Umbauten und Erweiterungen.

1851 wurde der Versuch gemacht, dem Seminar auch eine *Vorbereitungsanstalt für Schullehrlinge* – Präparanden – anzugliedern, die jedoch den hohen Erwartungen nicht entsprach: *Es fehlte an geeigneten Räumen und der Möglichkeit einer straffen Organisation. Die Zöglinge erhielten Unterricht und Kost teilweise außerhalb der Anstalt; sie hatten viele Lehrer, aber niemand, der ihre Arbeit und Führung überwachte. Infolgedessen störten sie mit ihrem beständigen Aus- und Eingehen die Seminarordnung ganz empfindlich.*<sup>5</sup> Auch im Unterricht machten die Präparanden keine bedeutenden Fortschritte. Ihre Leistungen wurden mit denen der Schüler einer mittleren Werktagsschule auf dem Lande verglichen, was keinesfalls schmeichelhaft war. Und auch im Musikunterricht befriedigten sie wenig. 1855, nach knapp vier Jahren, wurde die Präparandenanstalt deswegen wieder geschlossen. Das Prinzip des Zwangsinternats wurde 1912 aufgegeben, die Möglichkeit der Unterkunft im Schülerheim jedoch beibehalten.

Im Schuljahr 1914/15 fand die Erweiterung der Ausbildung am Straubinger Lehrerseminar von bisher zwei Jahren auf insgesamt drei Jahre statt. Zehn Jahre später, 1924, wurde das Lehrerseminar zur sechsklassigen Lehrerbildungsanstalt erhoben und 1935 im Zuge der Umstrukturierungen in der Lehrerbildung durch die Nationalsozialisten geschlossen. Die Räumlichkeiten wurden der *Deutschen Aufbauschule Straubing* zur Verfügung gestellt, wie aus dem Jahresbericht der Anstalt von 1935/36 hervorgeht: *Mit dem Ende des vorigen Schuljahres hat dem Namen nach die Lehrerbildungsanstalt Straubing aufgehört zu bestehen. [...]. An Stelle der alten L.B.A. trat mit Beginn des neuen Schuljahres die 'Deutsche Auf-*

---

<sup>2</sup> Döllinger 1838, 1179 ff.

<sup>3</sup> Vgl. *Alma Mater der niederbayerischen Lehrer*, 17. Februar 1999, 28

<sup>4</sup> Schäfer nennt - im Gegensatz zu Stengel 1925 - den 20. November 1824 als Eröffnungsdatum

<sup>5</sup> Stengel 1925, 85

*bauschule', die als allgemein bildende höhere Lehranstalt in einem 6jährigen Studiengange unmittelbar zur Hochschulreife und zur freien Berufswahl führt.*<sup>6</sup>

### 3. Quellen<sup>7</sup>

Mit der *Geschichte der Lehrerbildungsanstalt Straubing von 1824 bis 1924* von Georg Joseph Stengel (1925) liegt bereits eine wissenschaftliche Arbeit über die ersten 100 Jahre der Lehrerbildungsanstalt Straubing vor. Die Arbeit beschreibt chronologisch die Geschichte, bauliche Entwicklung, Lehrpläne, Schwerpunkte, Festivitäten, Schülerzahlen und Lehrpersonen des Seminars. In der vorliegenden Studie werden diejenigen Informationen erfasst, die für eine Darstellung des Orgelunterrichtes von Bedeutung sind.

Die *Geschichte(n) aus der Lehrerbildungsanstalt Straubing 1824-1935* von Rothammer (1995) enthalten rückblickende Erzählungen ehemaliger Seminar-schüler. Die Ausführungen von Stengel (1925) werden hier verbal illustriert, als eigenständige Quelle ist diese Veröffentlichung wegen der langen Zeitspanne zwischen dem Bestehen des Seminars (1824-1935) und dem Zeitpunkt der jeweiligen Interviews (1995) jedoch nicht zu verwenden.

Eine wichtige Quellengruppe sind die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, im Staatsarchiv Landshut und im Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing erhaltenen Jahresberichte der Lehrerbildungsanstalt Straubing, die – mit einigen Lücken – den Zeitraum zwischen 1871/72 und 1935/36 abdecken und somit die Ausführungen von Stengel (1925) bis zur Auflösung des Lehrerseminars (1935) ergänzen. Hier wird über bauliche Veränderungen, Schülerzahlen, im jeweiligen Schuljahr tätige Lehrpersonen, Lehrpläne sowie Festveranstaltungen und Prüfungen berichtet.

Inventarlisten aus den Jahren 1824 und 1956, Kostenvoranschläge und Gutachten über einzelne Instrumente in der Lehrerbildungsanstalt ergänzen die Ausführungen von Stengel 1925 bzw. die Angaben in den erhaltenen Jahresberichten bezüglich des Instrumentariums.

Zensurenlisten aus den Schuljahren 1861/62 bis 1865/66, die im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg erhalten sind, dokumentieren das Niveau des Orgelspiels der Seminarschüler in diesem Zeitraum.

Für eine Darstellung des Orgelunterrichts besonders bedeutsame Quellen sind die Visitationsberichte und Schriftwechsel von Regierungsbeamten über die Lehrerbildungsanstalt Straubing, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München er-

<sup>6</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 35

<sup>7</sup> Eine Aufstellung aller verwendeten Quellen befindet sich im Anhang.



halten sind. Detaillierte Berichte über den Ablauf und Inhalt des Orgelunterrichts, die Arbeit einzelner Orgellehrer und das Können der Schüler erlauben einen Einblick in die Realität des Unterrichts am Lehrerseminar in Straubing. Diese Berichte beschränken sich jedoch auf die Jahre 1901, 1904, 1906, 1912, 1926 und 1934. Im Folgenden sollen einige Ergebnisse der Untersuchung dargestellt werden.

#### 4. Räumlichkeiten und Einrichtung

Die äußeren Bedingungen des Orgelunterrichts lassen sich zunächst durch einen Blick auf die Räumlichkeiten bzw. das Platzangebot und die Einrichtung – beim Orgelunterricht auf die Ausstattung mit Instrumenten (Orgel, Harmonium, Klavier) – festmachen.

Durch die Arbeit von Stengel (1925) sind die Räumlichkeiten, Umzüge und mehrere Erweiterungen und Umbauten des Lehrerseminars für die ersten 100 Jahre gut dokumentiert. Es liegen Grundrisse aus den Jahren 1824 und 1924 vor, aus denen die jeweilige Anzahl von Musik- und Übungsräumen zu ersehen ist. Zur Qualität dieser Räumlichkeiten existieren zwei unabhängige Quellen, die schlaglichtartig die jeweilige Situation beleuchten. Beklagt wird zu allen Zeitpunkten Platzmangel und Lärmbelästigung im Seminar:

*Dem Lehrerseminar in Straubing fehlt alles, was ein Internat haben sollte: Licht, Luft, Ruhe und Raum. Das Gebäude ist zu allem anderen, nur nicht zu einem Pensionat geeignet; es hat keinen freien Platz, keinen Garten. Die einzelnen Visitationen beweisen nichts, man muß in einem solchen Seminar gelebt und die Leute vernommen haben, die Jahre dort zugebracht haben. [...]. Das Seminar, das ich selbst kenne, liegt in einer engen und belebten Gasse, wo der berühmte Kraut-, Rüben- und Obstmarkt abgehalten wird; Pferde traben dort an Markttagen, in dem nahen Wirtshause zum Bamberger Hof geht es bis tief in die Nacht hinein geräuschvoll zu. Zu dieser Zeit ist der Lärm oft so groß, daß in sämtlichen Lehrsälen, die alle gegen die Straße sich befinden, die Fenster geschlossen werden müssen, weil Unterricht zu geben gar nicht mehr möglich ist. [...]. Die dem Seminar gegenüberliegenden Gebäude versperren das Licht, so daß im Winter bei Tag oft künstliche Beleuchtung notwendig ist. Der ohnehin sehr beschränkte Seminarhof wird durch den Rauch mehrerer Waschküchen und einer Kaffeebrennerei – die gehört natürlich noch dazu – erfüllt. Der Rauch schlägt sich zudem noch in die Studiersäle und die übrigen Räumlichkeiten. Zwei Schuttgruben sind im Seminarhof, und die angrenzende Metzgerei trägt sicherlich nicht zur Besserung der Luft bei. Oft werden auch Teppiche und Betten in den benachbarten Häusern direkt nach dem Seminarhof zu ausgeklopft. Das*

*Straubinger Seminar muß die verschiedensten Dünste der Umgebung schlucken.*<sup>8</sup>  
[Situation 1904]

*Die Raumnot ist größer denn je; für 6 Klassen, von denen eine dazu noch in zwei Abteilungen gegliedert ist, stehen nur 5 Lehrsäle zur Verfügung, so daß 2 Klassen als sogenannte 'Wanderklassen' geführt, d. h. in den Lehrsälen jener Klassen untergebracht werden müssen, welche gerade in der Turnhalle, im Physik- oder Zeichensaal oder in der Seminarschule anderweitig beschäftigt sind – ein in mehrfacher Hinsicht beklagenswerter Zustand. Die Baugeschichte der Lehrerbildungsanstalt Straubing ist im großen und ganzen eine Geschichte der versäumten Gelegenheiten.*<sup>9</sup> [Situation 1925] Für die Jahre 1926 bis 1935 liegen keine relevanten Quellen vor.

Eine Inventarliste<sup>10</sup> aus dem Gründungsjahr des Lehrerseminars (1824) vermittelt einen ersten Eindruck über die Ausstattung des Seminars mit Instrumenten. Durch die Arbeit von Stengel (1925) sind Instrumentenerwerb und -verkauf für die Jahre 1824 bis 1924 beschrieben. Eine Inventarliste aus dem Jahr 1956<sup>11</sup> dokumentiert außerdem Anschaffungsdatum, Hersteller, Anschaffungskosten, Raum und Abschaffungsdatum von 11 Orgeln und 4 Harmoniums zwischen 1889 und 1931. Verschiedene Jahresberichte des Lehrerseminars in Straubing aus den Jahren 1871/72 bis 1935/36 geben einen Überblick über Neuerwerb, Anzahl, Größe und Qualität der Instrumente in diesem Zeitraum. Visitationsberichte von Beamten der Königlichen Regierung von Niederbayern aus den Jahren 1901 bis 1934 fassen die Gesamtsituation am Lehrerseminar in Straubing verschiedenartig zusammen. So wird zum Beispiel die Ausstattung der Anstalt mit Musikinstrumenten im Juli 1904 als *vorzüglich* bezeichnet, nachdem im selben Jahr *für diesen Zweck ein beträchtlicher Kredit bewilligt worden war*.<sup>12</sup> Ein Bericht aus dem Jahr 1934 spricht jedoch von *schlechten, ausgeschlagenen Klavieren, die eine Differenzierung des Anschlags fast unmöglich machen*.<sup>13</sup> Zusammenfassend kann die Ausstattung des Seminars mit Musikinstrumenten über die Jahre hinweg jedoch als ausreichend und gut beschrieben werden.

## 5. Schülerstand

Wie viele Schüler insgesamt das Lehrerseminar in Straubing durchlaufen haben, geht aus den Quellen eindeutig hervor. Der *Besuchsstand der Lehrerbildungsan-*

---

<sup>8</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 11

<sup>9</sup> Stengel 1925, 35

<sup>10</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 1

<sup>11</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 36

<sup>12</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 9

<sup>13</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

stalt ist für die Jahre 1824 bis 1924 bei Stengel (1925) dokumentiert. Für den Zeitraum von 1925 bis 1935 liegen Quellen in Form von Akten aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, dem Staatsarchiv Landshut und dem Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing vor.

Demnach haben bis 1925 3889 Schüler das Abschlussexamen am Lehrerseminar in Straubing abgelegt. Pro Schuljahr besuchten in allen Kursen durchschnittlich 90 Schüler das Seminar, wovon jährlich rund 40 Schulamtsbewerber für den Volksschuldienst der Praxis übergeben werden konnten. Mit der Erweiterung des Lehrerseminars zur sechsklassigen Lehrerbildungsanstalt im Jahre 1925 stieg auch die Schülerzahl. Durchschnittlich besuchten nun etwa 180 Schüler pro Schuljahr das Lehrerseminar. Davon legten rund 40 Seminaristen jährlich das Abschlussexamen ab.

## 6. Orgellehrer

Wer an der Lehrerbildungsanstalt Straubing das Fach Orgelspiel unterrichtete, geht für die Jahre 1824 bis 1924 aus der Veröffentlichung von Stengel (1925) hervor. Dokumentiert sind Anstellungszeitraum, Status und Ausbildung der jeweiligen Lehrpersonen. Über die Situation zwischen 1925 und 1935 geben die entsprechenden Jahresberichte Auskunft. Außerdem existieren Visitationsberichte, die den Unterricht einiger Orgellehrer schlaglichtartig beleuchten.

Die in der Dissertation vorgenommene Aufstellung der im Seminar Straubing tätig gewesenen Orgellehrer kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es kann jedoch als Ergebnis festgehalten werden, dass die dort genannten Lehrer für den Unterricht im Orgelspiel gut qualifiziert waren. Von den insgesamt 22 hier näher beschriebenen Personen konnten neun ein allgemeines Hochschulstudium nachweisen, jeweils einer studierte Musik in Meiningen und München, zwei waren an der dortigen Akademie der Tonkunst. Die besondere musikalische Begabung der Lehrer Schwarz, Edenhofer, Ebner und Aigner ist durch gesonderte Berichte<sup>14</sup> nachgewiesen. Nur für sieben der genannten Orgellehrer kann keine höhere Bildung nachgewiesen werden.

Getrübt wird dieser positive Bericht über die Straubinger Orgellehrer durch die Tatsache, dass der Orgelunterricht trotz des Vorhandenseins von qualifizierten Lehrpersonen zumindest zeitweise von untergeordneten Hilfslehrern ausgeführt wurde. So schrieb zum Beispiel das Königlich Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu den Berichten der Regierung von Niederbayern vom 17. und 23. Juli 1906: *Es muß erwartet werden, daß die*

---

<sup>14</sup> Vgl. Stengel 1925, 51, 52, 53, 65

*beiden Musiklehrer, Königlicher Seminarlehrer Schwarz und Präparandenlehrer Schiedermayer sich intensiver am Musikunterrichte beteiligen, als dies im vorigen Schuljahr der Fall gewesen ist. Es kann nicht gebilligt werden, daß der wichtige Orgelunterricht mit 8 Stunden einem Präparandenhilfslehrer übertragen wurde, der nach seinen Anlagen und Vorstudien für die mathematisch naturwissenschaftlichen und die pädagogischen Fächer vorzugsweise berufen schien. Der Orgelunterricht wird wegen seines Zusammenhangs mit der Harmonielehre zweckmäßig – soweit möglich – von dem Lehrer dieses Faches zu erteilen sein. Die beiden genannten Lehrer haben, obschon gerade ihre Fächer wenig Vorbereitung und Korrekturarbeiten erheischen, ihr Pflichtmaß nicht erschöpft.*<sup>15</sup>

## 7. Stellenwert des Orgelunterrichts

Der Musikunterricht und besonders das Orgelspiel hatten im Straubinger Lehrerseminar einen vergleichsweise hohen Stellenwert. Schon bei der Durchsicht des ersten Stundenplans der Anstalt von 1824/25 – entworfen vom ersten Anstaltsleiter Martin Heufelder (1824 bis 1828) – fällt die große Zahl der Musik- bzw. Orgelstunden auf: Der I. Kurs hatte demnach wöchentlich 19 Musikstunden, darunter 15 Stunden Orgelunterricht. Der II. Kurs bekam 20 Musikstunden pro Woche, wovon 16 Stunden dem Orgelspiel gewidmet wurden.<sup>16</sup> Stengel (1925) meint dazu: *Selbst wenn es sich dabei um Abteilungsunterricht handelte, bleibt das Verhältnis zur Stundenzahl der wissenschaftlichen Fächer erstaunlich. Diese Tatsache weist klar und unzweideutig auf die geschichtliche Entwicklungslinie des Lehrerstandes hin, derzufolge der Schuldienst ursprünglich ein Annexum des Küster- und Organistendienstes war, und sie zeigt, daß man auch vor 100 Jahren noch im Lehrer in erster Linie den Kantor und Organisten sah.*<sup>17</sup> Die Tatsache, dass beide Kurse des Seminars Unterricht im Orgelspiel erhielten, ist insofern bemerkenswert, als im *Allgemeinen Regulativ für die Ordnung der Schullehrerseminarien und die Bildung der Volksschullehrer überhaupt* vom 11. Juni 1809 der Orgelunterricht nur für den I. Kurs verbindlich vorgeschrieben ist.

Auch in den folgenden Jahren wird immer wieder das große Interesse der verschiedenen Anstaltsleiter am Musikunterricht betont. Dementsprechende Bemerkungen (*Der Besichtigungsbericht stellte auch fest, dass der Anstaltsdirektor um die Musikpflege sichtlich bemüht ist und dass er die Arbeit der Musiklehrer in weitgehendem Masse unterstützt.*<sup>18</sup> – *Der Direktor der L.B. Straubing ist um den*

---

<sup>15</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 14

<sup>16</sup> Vgl. Stengel 1925, 42

<sup>17</sup> Stengel 1925, 42

<sup>18</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 28



*Musikunterricht sichtlich bemüht und fördert ihn in jedmöglicher Weise.*<sup>19)</sup> finden sich in vielen Berichten über Visitationen der Lehrerbildungsanstalt in Straubing.

## 8. Vorbildung der Seminaristen

Das Kapitel zur Vorbildung der Seminaristen stützt sich hauptsächlich auf die Arbeit von Stengel (1925). Demnach litt der Unterricht in Straubing zunächst darunter, dass die Schüler schlecht auf den Eintritt ins Lehrerseminar vorbereitet waren, was auch den Musik- und Orgelunterricht betraf. Bis 1836 konnten sich die Präparanden bei einem Lehrer ihrer Wahl vorbereiten lassen. Oft klagten sie dann im Lehrerseminar darüber, dass dieser Vorunterricht höchst mangelhaft war. Die Schüler wurden für Feldarbeiten oder als Vertretung für den Mentor missbraucht. Teilweise wurden sie sogar einfach sich selbst überlassen.<sup>20</sup>

Auch auf Seiten der Seminarlehrer häuften sich die Klagen über die geringwertige Vorbildung der Präparanden, die sich bereits bei den Aufnahmeprüfungen offenbarte. Dabei spricht die große Zahl der bei dieser Prüfung Zurückgewiesenen für sich: 1824 wurden von 69 Aspiranten nur 40 aufgenommen, 1827 sogar von 78 nur 16.<sup>21</sup>

Ab 1836 wurden von der Regierung Musterlehrer für die Vorbereitung der Präparanden berufen. In Straubing waren dies die Lehrer Franz Xaver Schiedermaier – bereits Nebenlehrer für Musik am Lehrerseminar – und Johann Baptist Weber. Beides waren *sehr tüchtige Männer, von denen Schiedermaier wiederholt wegen seines Eifers und seiner Erfolge Anerkennung erhielt.*<sup>22</sup> Bei der Berufung dieser Musterlehrer hatten man jedoch übersehen, dass *es die Kräfte eines Lehrers überstieg, zugleich in der Schule und in der Vorbereitung der Schullehrlinge Ersprießliches zu leisten.*<sup>23</sup>

1851 versuchte man dann dem Straubinger Lehrerseminar eine *Vorbereitungsanstalt für Schullehrlinge* [Präparanden] anzugliedern. Aus den oben bereits dargestellten Gründen scheiterte dieser Versuch jedoch bereits vier Jahre später. 1855 wurde diese Einrichtung wieder geschlossen.

Ab 1855 hatten die zukünftigen Seminaristen die Möglichkeit, sich auf einer privaten Präparandenanstalt im nahegelegenen Deggendorf vorzubereiten. Die Ergebnisse waren überraschend gut. Mit dem *Normativ zur Errichtung staatlicher*

---

<sup>19</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

<sup>20</sup> Vgl. Stengel 1925, 84

<sup>21</sup> Vgl. Stengel 1925, 47

<sup>22</sup> Stengel 1925, 84

<sup>23</sup> Stengel 1925, 84

*Präparandenschulen* von 1866 verstummten die Klagen auf Seiten der Lehrer und der Schüler weitgehend.

1924 wurde das Lehrerseminar Straubing zur sechsklassigen Lehrerbildungsanstalt erhoben, die Präparandenzeit also in die Seminausbildung integriert.

## 9. Berichte über den Orgelunterricht

Schlaglichtartig beleuchten erhaltene Unterrichtsprogramme aus verschiedenen Jahren und amtliche Berichte über den Orgelunterricht einzelner Orgellehrer die Realität des Orgelunterrichts am Lehrerseminar in Straubing. Einige Beispiele sollen hier angeführt werden.

Bezüglich der Lerninhalte des Orgelunterrichts am Lehrerseminar in Straubing verweisen die für das 19. Jahrhundert erhaltenen Quellen jeweils auf die geltenden gesetzlichen Verordnungen. Erhalten sind die Unterrichtsprogramme für die Schuljahre 1891/92 und 1897/98, die im Folgenden zitiert werden sollen.

Unterrichtsprogramm 1891/92: *I. Kurs. Übungen – besonders für Pedal – aus Herzogs Orgelschule. Erklärungen über den Bau geübter Präludien, Aufsuchen von Berührungspunkten mit der Harmonielehre. Vortrag von Messen aus dem Wittschen Ordinarium missae, dabei Hinweis auf das Verhältnis der Orgelbegleitung zum Gesang. Orations-, Präfations- und Paternoster-Responsorien in allen Tonarten. Vorbereitung des freien Präludierens durch enge und erweiterte Kadenzen in allen Lagen und Tonarten, in den naheliegenden Variationen und Modifikationen – Hereinziehung harmoniefremder Töne –, durch Harmonisierung von Skalen und Melodien. Beim Freipräludieren wurden die Schüler zur Beachtung und Würdigung der Tonartsverwandtschaften angehalten. Erklärung der inneren Einrichtung des Schleifladens-Systems an der Schulorgel. II. Kurs. Die Übungen des ersten Kurses mit gesteigerten Anforderungen. Einlernen sämtlicher Responsorien der Messe und der Vesper – auch *Ite missa est* –. Kadenzen und Präludien in den alten Kirchentonarten. Begleitung von Choralmelodien aus dem Graduale (für die besseren Schüler). Vorträge über Bau und Behandlung der Orgel. Anleitungen zur Kunst des Registrierens.*<sup>24</sup>

Auffallend ist hier die Schwerpunktsetzung auf die Vermittlung von Inhalten aus der Harmonielehre und auf die Begleitung der Liturgie. Diese Schwerpunkte sind im Unterrichtsprogramm von 1897/98 noch weiter ausgebaut: *Für den I. Kurs. Übungen aus Herzogs Orgelschule mit besonderer Berücksichtigung des Pedalspiels. Kadenzen, Sequenzen mit den verschiedenen Akkorden in allen Tonarten in enger und weiter Harmonie, im Anschlusse an die Harmonielehre. Die ver-*

---

<sup>24</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 4

*schiedenen Arten von Responsorien zum Hochamte, zur Litanei, Wettersegen, Te Deum, Tantum ergo etc. harmonisiert von A. Edenhofer. Diktieren von beziffer-ten Bässen, Transponieren von leichteren Stücken. Präludieren in freier und in periodischer Form. Die 8taktige Periode im ganzen und  $\frac{3}{4}$  Takt in Dur- und Molltonarten. Modulationen mit Dominant-Dreiklang, Sextakkord und Dominant-Sept-Akkord samt Umkehrungen von Dur nach Dur. II. Kurs. Derselbe Stoff mit gesteigerten Forderungen. Sämtliche Responsorien. Modulationen mit Septakkord samt Umkehrungen, 7fache Lösungen des Dominantseptakkordes, enharmonische Mehrdeutigkeit des Dominantseptakkordes als übermäßiger 5/6 und 6/3 Akkord, Alteration der Akkorde, der verminderte 7 Akkord in 12facher Lösung mittels 3 Regeln. Die Kirchentonarten. [...].<sup>25</sup>*

Für das 20. Jahrhundert sind die Unterrichtsprogramme von 1899/1900 bis 1906/07 erhalten. In diesen Jahren beinhaltet der Unterricht für den I. Kurs: *Schwierigere Präludien und Versetten. Fughetten. Erweiterte Kadenzen. Die Responsorien beim Amte und in der Vesper in allen Tonlagen. Spielen der im Kirchenjahre vorkommenden Kirchenlieder und Choräle.*<sup>26</sup> Im II. Kurs wird gelehrt: *Präludien. Fughetten. Fugen und andere Orgelkompositionen hervorragender Meister älterer und neuerer Zeit. Übungen im Präludieren, Kadenzieren und Modulieren. Kadenzen in den Kirchentonarten. Der Bau der Orgel. Spielen und Singen von Messen, Requiems und Vespern.*<sup>27</sup> Dazu kommt für geübtere Schüler das Spiel anspruchsvollerer Orgelliteratur.

Im Jahresbericht für das Schuljahr 1914/15 sieht das Unterrichtsprogramm ganz ähnlich aus, der Lehrstoff ist jedoch auf drei Klassen verteilt: *IV. Klasse. Schwierigere Präludien und Versetten. Fughetten. Erweiterte Kadenzen. Die Responsorien beim Amte und in der Vesper in allen Tonlagen. Spielen der im Kirchenjahre vorkommenden Kirchenlieder und Choräle. V. Klasse. Präludien. Fughetten und andere Orgelkompositionen hervorragender Meister älterer und neuerer Zeit. Übungen im Präludieren, Kadenzieren und Modulieren. Kadenzen in den Kirchentonarten. Spielen und Singen von Messen, Requiems und Vespern. Die Choralvesper. VI. Klasse. Eingehende Übungen im praktischen Vor- und Nachmittags-gottesdienste, im Kadenzieren, Präludieren, Modulieren und Registrieren. Übungen im Spielen klassischer Werke der Orgelliteratur. Der Bau der Orgel.*<sup>28</sup>

Aus der Zeit von 1901 bis 1934 sind außerdem Berichte von Visitationen des Gesang- und Musikunterrichts am Königlichen Lehrerseminar Straubing erhalten. Danach war der Orgelunterricht in Straubing Gruppenunterricht. Acht bis

<sup>25</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 6

<sup>26</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 4

<sup>27</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 4

<sup>28</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 22

zehn Schüler hatten sich hier eine wöchentliche Orgelstunde zu teilen. Dazu kamen für jeden Schüler zwei halbe Stunden Übezeit pro Woche.<sup>29</sup>

Im Visitationsbericht vom 28. Juli 1901 wird der Unterricht und das Niveau der Orgelschüler von Seminarlehrer Schwarz scharf kritisiert: *Der beim Klavierspiel erwähnte Mißstand kommt nun auch hier [beim Orgelspiel] wieder zum Vorschein. Die Technik im Manual-Spiel ist äußerst gering, besser ist es im Pedalspiel bestellt, die Selbständigkeit im Zusammenspiel der Hände und Füße ist sehr schwach und unbeholfen. [...]. Einige Schüler, es sind deren allerdings nur 3-4, konnten einigermaßen befriedigende Leistungen aufweisen. [...]. Mit dem Orgelspiel ist vorschriftsmäßig auch Präludieren und Spiel liturgischer Gesänge verbunden. Bei dem oben gesagten Mangel an technischem Können wird nun auch diese Art des Orgelspiels nicht besonders entwickelt und es ist wiederum nur der Gedanke, daß in der nun folgenden Praktikantenzeit das nötigste nachgeholt wird, ein allerdings sehr schwacher Trost für die Zukunft.*<sup>30</sup> Als Gründe für dieses schlechte Unterrichtsergebnis nennt der Berichtende mangelhafte technische Vorbildung und zu wenig Unterrichtszeit.

Ganz anders klingt das Schreiben der Regierung von Niederbayern bezüglich eines Visitationsberichtes über den Gesang- und Musikunterricht am Lehrerseminar in Straubing vom 23. Januar 1913: *Von dem im allgemeinen günstigen Visitationsergebnis hat die Königliche Regierung mit Befriedigung Kenntnis genommen. Zu der Tüchtigkeit und dem Diensteifer der mit dem Musikunterricht betrauten Lehrkräfte kann vertraut werden, dass auch die musikalisch geringer veranlagten Schüler in ihren Leistungen nach Möglichkeit gefördert werden.*<sup>31</sup>

Ebenso positiv wird in dem Besichtigungsbericht vom 6. September 1926 der Orgelunterricht von Ambros Hornung beurteilt: *Die Orgelschüler Hornungs konnten den an sie gestellten Aufgaben gerecht werden. Manual- und Pedalspiel wiesen Bindung und gute Technik auf. Neben dem Stoff der Schule sind die freieren Aufgaben gut durchgeführt. Prof. Hornung nimmt Gelegenheit zur Erklärung der Phrasierung unter Hereinbeziehung der elementaren Formenlehre und Harmonielehre.*<sup>32</sup>

Balthasar Hastetter erhält im gleichen Bericht folgende Beurteilung: *Der Orgelunterricht Hastetters ist in guter Verbindung mit der Harmonielehre. Die Schüler erwiesen sich in den freieren Aufgaben des Modulierens und Präludierens ziemlich schlagfertig. Den liturgischen Forderungen wird die volle Aufmerksamkeit geschenkt. Manual- wie Pedaltechnik wiesen gute Bindung auf, sind im Finger-*

<sup>29</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 8

<sup>30</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 8

<sup>31</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 21

<sup>32</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 28



*und Pedalsatz sauber; die Registerfarbe und die Anleitung zum Ein- und Durchregistrieren, soweit die kleinen Orgeln es zulassen, dürften bessere Beachtung finden.*<sup>33</sup>

Auch die Unterrichtsstunden der Orgellehrer Georg Gabler und Georg Gruber werden hier positiv beurteilt. Als Gesamtergebnis wird festgehalten, daß der Visitator in allen Stunden den Eindruck einer gewissenhaften und fleissigen Arbeit gewann und die Lehrziele überall erreicht wurden.

In der Niederschrift über die Besichtigung des Musikunterrichtes an der Lehrerbildungsanstalt Straubing vom 26. und 27. Januar 1934 sind die Leistungen der Orgelschüler differenzierter wiedergegeben. Über den Unterricht von Studienprofessor Balthasar Hastetter heißt es hier: *Der Orgelunterricht [...] zeigte Anleitung zum gebundenen Spiel und sauberen Pedalsatz. In richtiger Weise sind die freieren Aufgaben der Liturgie, das Präludieren, Kadenzieren, Modulieren und Responsieren in den Lehrstoff einbezogen. [...]. Die Orgelgruppe V umfaßt schwächere Schüler, denen Unsicherheiten im Manual- und Pedalspiel anhaften; sie sind nur mit großer Mühe und aller Hingabe des Lehrers, was hier der Fall ist, dem Lehrziel näher zu bringen.*<sup>34</sup>

Studienrat Michael Heindle wird folgendermaßen beurteilt: *Gegen den Unterricht bestehen keinerlei Einwände. Die Gruppen weisen durchwegs sehr gute Leistungen auf. Manual- wie Pedalspiel stehen inbezug auf Bindung, Fingersatz, Phrasierung unter wirksamer Kontrolle. Auch die freieren Aufgaben sind in der Klasse IV angebahnt. Es wäre wünschenswert, daß Herr Heindle diese muster-gültig vorbereiteten Gruppen in die höheren Klassen hinaufführen kann, wenn die Technik des Stundenplanes es zuläßt.*<sup>35</sup>

Über den Unterricht von Georg Gruber wird berichtet: *Die Orgelgruppe der Klasse III umfaßt schwächer veranlagte Schüler, die mehr durch Fleiß als durch Anlage das Klassenziel erreichen; Der Unterricht des Herrn Gruber nimmt aber auf diese Gegebenheit sinnvolle Rücksicht, sodaß die aufgewendete Mühe des Lehrers immer noch Erfolge zu verzeichnen hat.*<sup>36</sup>

Und auch der Unterricht von Richard Gumpinger wird positiv beschrieben: *Die Gruppen der III. und IV. Klasse sind gut, ohne jeglichen Einwand. Sie enthalten musikalisch begabte fleißige Schüler, die den Anregungen des Lehrers nachkommen. Die Orgelgruppe der V. Klasse ist nur etwas schwächer und braucht*

---

<sup>33</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 28

<sup>34</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

<sup>35</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

<sup>36</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

*kleine Korrekturen im Pedalsatz. Der Lehrstoff der Schule wie auch der freieren Aufgaben für Liturgie ist mit Fleiß durchgearbeitet.*<sup>37</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Stand des Musikunterrichtes am Lehrerseminar Straubing in den Jahren 1901 bis 1934 überwiegend positiv und als verhältnismäßig hoch beurteilt wurde. Sämtliche Lehrer kamen demnach den ihnen übertragenen Unterrichtsaufgaben gemäß ihres Könnens und ihrer Vorbildung *mit großem Fleiße*<sup>38</sup> nach. Schwächere Leistungen von einzelnen Schülern wurden auf mangelnde musikalische Begabung und nicht auf das Unvermögen der Lehrer zurückgeführt. Der Musikunterricht am Lehrerseminar in Straubing wurde zu jeder Zeit von Seiten der Direktion gefördert.

## 10. Niveau des Orgelspiels der Seminaristen

In den Visitationsberichten aus den Jahren 1901 bis 1934 wird das Orgelspiel der Schüler an der Lehrerbildungsanstalt Straubing fast ausnahmslos positiv dargestellt. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die in den jeweiligen Jahresberichten aufgeführte und von den Schülern bewältigte Orgelliteratur.<sup>39</sup>

Eine andere Quellengruppe – die Zensuren im Fach Orgel bei den Aufnahmeprüfungen, Jahres- und Abschlussprüfungen von 1861/62 bis 1866/67 – gibt indirekt Aufschluss über das Niveau des Orgelspiels in diesem Zeitabschnitt.<sup>40</sup> So wurde zum Beispiel im Schuljahr 1862/63 bei der Aufnahmeprüfung im Fach Orgelspiel die Note *eins* nicht vergeben. Drei Prüflinge erhielten die Note *zwei*, vierzehn Prüflinge die Note *drei* und acht Prüflinge die Note *vier*. Die Note *fünf* wurde dreimal, die Note *sechs* einmal vergeben. Der Notendurchschnitt lag bei 3,48. Im selben Jahr erreichten die Schüler des I. Kurses bei ihrer Jahresprüfung im Durchschnitt eine 2,1, die Absolventen des II. Kurses eine 2,5. Bei der *Anstellungs-Prüfung zum Schuldienst-Exspectanten* wurde im Durchschnitt die Note 2,92 vergeben. Der Durchschnitt aller Orgelprüfungen im Schuljahr 1862/63 lag demnach bei 2,75. Verfolgt man die Prüfungsergebnisse über den angegebenen Zeitabschnitt (1861/62 bis 1866/67) hinweg, so erhält man die Einsicht, daß die Leistungen der Schüler im Orgelspiel am Lehrerseminar in Straubing im Durchschnitt *befriedigend* (Note *drei*) waren.

---

<sup>37</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

<sup>38</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 34

<sup>39</sup> Siehe Kapitel 11

<sup>40</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 2

## 11. Unterrichtsmaterialien

Aus der bei Stengel (1925) veröffentlichten Aufstellung der im Lehrerseminar Straubing verwendeten Unterrichtsliteratur geht hervor, daß im Fach Orgelspiel hauptsächlich folgende Werke verwendet wurden: Lithographierte Orgelübungen, das *Handbuch für Organisten* von Bernhard Kothe, die *Practische Orgelschule* von Christian Heinrich Rinck (Bonn 1818-1822), die *Orgelschule* von Johann Georg Herzog (Erlangen und Leipzig 1890) und die *Orgelschule* von Joseph Schildknecht (Regensburg 1896). Ferner eine Orgelbegleitung zum *Jubilate* von Goller, Responsorien von Anton Schwarz und Präludien von Karl Deigendesch und Anton Schwarz.<sup>41</sup>

Einer anderen Quellengruppe – den Jahresberichten von 1899/1900 bis 1906/1907 – folgend, spielten die fortgeschritteneren Schüler außerdem Präludien, Fughetten, Fugen und andere Orgelkompositionen hervorragender Meister älterer und neuerer Zeit. Benützt wurden hierfür u.a. verschiedene Sammlungen von Karl Deigendesch, Peter Piel, August Wiltberger, Alexander Gottschalg, Adolf Hesse, Moritz Brosig und Johann Diebold.<sup>42</sup>

Direkt genannt werden neben Orgelkompositionen von Richard Bartmuß, Paul Hohmeyer, Wilhelm Rudnick und Wilhelm Volkmar folgende Werke:<sup>43</sup> J. S. Bach: Choralvorspiele, Präludien in Es-Dur und f-Moll, Sonaten in B-Dur und D-Dur, Passacaglia; A. Beer-Walbrunn: Fuge (op. 28); J. Bill: Phantasien Nr. 2 und Nr. 3; Ch. F. M. Boslett: Phantasie; L. Bottazzo: Trios (op. 106); M. Brosig: Orgelwerke (op. 32); T. Forchhammer: Sonaten in g-Moll, G-Dur (op. 8), II. Sonate (op. 15); P. Fumagalli: Adagio, Präludien, Fugen; F. A. Guilmant: Legende; M. Gulbins: Sonate in c-Moll (op. 4); A. Hesse: Album, Phantasie in d-Moll (op. 87 Nr. 34, 4-händig); S. Jadassohn: Phantasie (op. 95); F. Mendelssohn-Bartholdy: Sonaten in As-Dur, c-Moll, B-Dur (op. 65 Nr. IV), f-Moll (op. 65 Nr. I), Präludien, Fugen; G. A. Merkel: Sonate in f-Moll (op. 115 Nr. 4); W. A. Mozart: Phantasie; L. Perosi: Trios; K. Piutti: Hymne (op. 5), Charakterstücke; J. Renner: 16 Tonstücke über Chormelodien (op. 33); J. v. Rheinberger: Trios Heft I und II (op. 49), Fughetten in a-Moll und d-Moll (op. 123), Charakterstücke (op. 156), Sonaten in g-Moll (op. 193), A-Dur (op. 188), F-Dur (op. 196), c-Moll (op. 27), a-Moll, As-Dur (op. 65), C-Dur (op. 165), e-Moll (op. 132), Des-Dur (op. 154 Nr. 12), Phantasiesonate Nr. 2, Konzert in F-Dur; Monologe; G. Riemenschneider: Konzertpräludium (op. 25); F. Schmidt: Orgelkonzert, Sonate in e-Moll; R. Schumann: Fugen über den Namen *Bach*; A. Schwarz: Fuge in D-Dur; L. Thuille: Sonate in a-Moll (op. 2); J. G. Töpfer: Konzertphantasie; A. Wiltberger:

<sup>41</sup> Vgl. Stengel 1925, 80 ff.

<sup>42</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 7 und Nr. 12

<sup>43</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 7 und Nr. 12

Trios (op. 60 und 61), 20 Orgeltrios (op. 16); K. Wolfrum: Sonaten in c-Moll (op. 12) und F-Dur (op. 15).

Zu den sogenannten *Musikalischen Schlußproduktionen* wurden im Fach Orgel folgende Werke vorgetragen:<sup>44</sup> J. S. Bach: Fuge für Orgel in c-Moll; L. v. Beethoven: Klavierkonzert Nr. 1 mit Streichorchester und Orgel (1. Satz); J. Bill: Orgelphantasie Nr. 2; Ch. F. M. Boslett: Phantasie für Orgel (op. 22); A. Hesse: Phantasie in d-Moll für Orgel zu 4 Händen (op. 87); F. Mendelssohn-Bartholdy: Orgelsonate Nr. 1 in f-Moll, (Schlußsatz), Orgelsonate Nr. 4 in B-Dur (op. 65, 1. Satz); W. A. Mozart: Klavierkonzert Nr. 16 (1. Satz); J. v. Rheinberger: Suite für Orgel, Violin, Cello und Streichorchester (op. 149), Orgelsonate Nr. 18 in A-Dur (op. 188, 1. Satz), Orgelsonate Nr. 20 in F-Dur (op. 196, 1. Satz), Orgelkonzert mit Streichorchester (1. Satz); F. Schmidt: Konzert für Orgel und Streichorchester; L. Thuille: Orgelsonate in a-Moll (op. 2, 1. Satz).

## 12. Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wird der Versuch unternommen, den Orgelunterricht am Lehrerseminar in Straubing zu rekonstruieren. Die Quellenlage erlaubt Aussagen zu folgenden Aspekten: Räumlichkeiten und Einrichtung, Schülerzahlen, Orgellehrer, Stellenwert des Orgelunterrichts, Vorbildung der Seminaristen, Unterrichtsgeschehen, Niveau des Orgelspiels der Seminaristen und Unterrichtsmaterialien. Die Untersuchung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beleuchtet anhand der vorhandenen Quellen eher schlaglichtartig den Orgelunterricht unter den genannten Gesichtspunkten.

Das Lehrerseminar Straubing bestand von 1824 bis 1935. Seine Ausstattung mit Musikinstrumenten wurde allgemein als ausreichend und gut bezeichnet. Kritik bezog sich eher auf einen Mangel an Licht, Luft, Ruhe und Raum.

Die Lehrer für den Unterricht im Orgelspiel waren gut qualifiziert. Von den insgesamt 22 in der Untersuchung näher beschriebenen Personen konnten neun ein Hochschulstudium nachweisen, jeweils einer studierte Musik in Meiningen und München, zwei waren an der dortigen Akademie der Tonkunst. Die besondere musikalische Begabung von vier weiteren Lehrern ist durch gesonderte Berichte belegt. Nur für sieben der genannten Orgellehrer kann keine höhere Bildung nachgewiesen werden.

Der Musikunterricht und besonders das Orgelspiel hatten im Straubinger Lehrerseminar einen vergleichsweise hohen Stellenwert und wurde von Seiten der Direktion zu jeder Zeit gefördert. Dabei war die Vorbereitung der Präparanden bis

---

<sup>44</sup> Siehe Quellenverzeichnis Nr. 7 und Nr. 12



zur Gründung einer Präparandenanstalt im nahegelegenen Deggendorf (1855) nicht zufriedenstellend.

Der Orgelunterricht selbst wurde überwiegend positiv beurteilt (Quellenzeitraum: 1901 bis 1934). Sämtliche Lehrer kamen den ihnen übertragenen Unterrichtsaufgaben gemäß ihres Könnens und ihrer Vorbildung nach. Schwächere Leistungen von einzelnen Schülern wurden auf mangelnde musikalische Begabung und nicht auf das Unvermögen der Lehrer zurückgeführt.

Die Leistungen der Seminarschüler im Orgelspiel waren im Durchschnitt *befriedigend* (Quellenzeitraum: 1861 bis 1867). Die verwendete Unterrichtsliteratur entsprach weitgehend den geltenden Bestimmungen für das Königreich Bayern.

## Literatur

- Anonymus: *Alma Mater der niederbayerischen Lehrer*. In: *Bogener Zeitung* vom 17. und 18. Februar 1999.
- Döllinger, Georg (1838): *Sammlung der im Gebiete der innern Staatsverwaltung des Königreiches Bayern bestehenden Verordnungen. Neunter Band, Unterricht und Bildung enthaltend*. München.
- Schäfer, Werner (o. J.): *Von der Lehrerbildungsanstalt Straubing zum Anton-Bruckner-Gymnasium*. O. O.
- Rothammer, F. (1995): *Geschichte(n) aus der Lehrerbildungsanstalt Straubing 1824-1935 und ... Ergötzliches aus dem Seminarschul- und Anstaltsleben*. In: *Amtlicher Schulanzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern*. Beilage Nr. 1 und 2. März und April 1995.
- Stengel, Georg Joseph (1925): *Die Geschichte der Lehrerbildungsanstalt Straubing von 1824-1924*. Straubing.
- Voltz, Karen (2002): *Orgelunterricht in der seminaristischen Lehrerbildung (Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik*. Hg. von Eckhard Nolte und Reinhold Weyer. Bd. 12). Frankfurt am Main: Peter Lang.

## Quellen

- [1] Inventarliste des Lehrerseminars Straubing, November 1824. Staatsarchiv Landshut, Regierung Unterdonaukreis Nr. 667.
- [2] Zensurenlisten aus dem Lehrerseminar in Straubing, 1861-1867. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Faszikel OA 469.
- [3] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1871/72. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [4] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1891/92. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [5] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1893/94. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.

- [6] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1897/98. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [7] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1899/1900. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22422.
- [8] Bericht von der Visitation des Gesang- und Musikunterrichts am Königlichen Lehrerseminar Straubing, 28. Juli 1901. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [9] Visitationsbericht über das Lehrerseminar in Straubing, 1904. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22422.
- [10] Schreiben der Regierung von Niederbayern an das Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulanlegenheiten, 21. Oktober 1904. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22424.
- [11] Bericht in der *Augsburger Abendzeitung*. 1. Juli 1904. Staatsarchiv Landshut, Reg. 168/5. Nr. 873.
- [12] Jahresbericht des Lehrerseminars Straubing, 1905/06. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22423.
- [13] Visitationsbericht über das Lehrerseminar in Straubing, 1906. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22423.
- [14] Antwort des Königlich Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulanlegenheiten zu den Berichten der Königlichen Regierung von Niederbayern, 17. Juli 1906 und 23. Juli 1906. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [15] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1907/08. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [16] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1908/09. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [17] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1909/10. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [18] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1910/11. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [19] Visitationsbericht über das Lehrerseminar in Straubing, 1912. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 22423.
- [20] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1912/13. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [21] Antwort der Königlichen Regierung von Niederbayern auf einen Visitationsbericht über den Gesang- und Musikunterricht am Lehrerseminar in Straubing, 23. Januar 1913. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [22] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1914/15. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [23] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1915/16. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [24] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1916/17. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [25] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1917/18. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [26] Jahresbericht der Lehrerbildungsanstalt Straubing, 1925/26. Staatsarchiv Landshut, Reg. 168/1, Faszikel 288, Nr. 612.

- [27] Niederschrift über die Besichtigung des Gesang- und Musikunterrichtes, 24. bis 26. März 1926. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [28] Bericht zur Besichtigung des Gesang- und Musikunterrichts an der Lehrerbildungsanstalt in Straubing, 6. September 1926. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [29] Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an den Verwaltungsausschuß der Universität Erlangen, 12. Dezember 1929. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42466.
- [30] Kosten-Voranschlag, 21. Februar 1930. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42466.
- [31] Gutachten, 2. September 1930. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42466.
- [32] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1932/33. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [33] Jahresbericht des Lehrerseminars in Straubing, 1933/34. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [34] Niederschrift über die Besichtigung des Musikunterrichtes an der Lehrerbildungsanstalt Straubing, 26. und 27. Januar 1934. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, BAYHSTA MK 42470.
- [35] Jahresbericht der Lehrerbildungsanstalt Straubing, 1935/36. Archiv des Anton-Bruckner-Gymnasiums Straubing.
- [36] Inventarliste des Deutschen Gymnasiums und Instituts für Lehrerbildung Straubing, 13. März 1956. Privatbesitz.

Dr. Karen Voltz  
 Bahnhofstr. 48  
 82223 Eichenau  
 karenvoltz@aol.com